



GREENPEACE

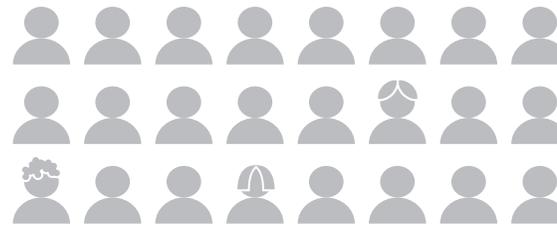
Jahresbericht

2020



Struktur von Greenpeace Deutschland

Das deutsche Büro hat seinen Sitz in Hamburg. Oberstes Beschlussgremium ist die Versammlung der stimmberechtigten Mitglieder mit 40 Sitzen, die den Aufsichtsrat wählt. Die bis zu sieben ehrenamtlichen Aufsichtsratsmitglieder setzen die geschäftsführenden Vorstände ein. Diese haben die rechtliche, organisatorische und finanzielle Gesamtverantwortung für den Greenpeace e. V. Fördermitglieder, die sich in den Greenpeace-Gruppen ehrenamtlich aktiv engagieren, können 10 der 40 stimmberechtigten Mitglieder im Verein mitwählen oder sich selbst zur Wahl stellen. ■



Trustee

Vertreter:innen des deutschen Büros für internationale Generalversammlungen



630.495 Fördermitglieder

Mehr als 630.000 Menschen finanzieren die Umweltschutzarbeit durch ihren regelmäßigen Beitrag.

40 stimmberechtigte Mitglieder

wählen

Ehrenamtlichen Aufsichtsrat

wählt Tobias Ott (Sprecher), Elke Schekahn, Susanne Rohs (Trustee), Tilman Santarius, Stefan Simrock, Hermann-Josef Tenhagen, Anna Leidreiter

ernennt, kontrolliert und entlastet

Geschäftsführende Vorstände

Roland Hipp, Martin Kaiser

Kampagnen und Teams

- Kohleausstieg
- Mobilität
- Agrarwende
- Schutz Amazonas
- Schutz Hohe See
- Frieden
- Agenda
- Aktion
- Bildung
- Compliance/Controlling/Recht
- DirektDialog
- Engagement
- Finanzen
- Förderer:innen-Datenmanagement
- Fundraising
- Geschäftsstelle
- ICT
- Informations-/Förder:innen-Service
- Investigation
- Kommunikation
- Personalkultur
- Politische Vertretung

Es unterstützen

rund 100 Greenpeace-Gruppen

Etwa 7000 Menschen in Deutschland engagieren sich bei Greenpeace. Auf unserer Community-Plattform Greenwire vernetzen sie sich online. In mehr als 100 Städten gibt es Ortsgruppen, in denen Interessierte jeden Alters sich gemeinsam für den Umweltschutz und Frieden einsetzen. Für Jugendliche sind in einigen Städten Jugend-AGs aktiv, für ältere die Teams50plus. Kinder können sich in unserem Greenteam-Projekt engagieren.

greenwire.greenpeace.de



Geschäftsführende Vorstände des Greenpeace e.V.:
Martin Kaiser (links) und Roland Hipp

Liebe Förderinnen und Förderer, liebe Leserinnen und Leser!

Das Jahr 2020 war in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich. Den meisten Menschen wird es in erster Linie als Jahr der Pandemie in Erinnerung bleiben – wenn Sie diesen Jahresbericht lesen, wird diese globale Herausforderung noch längst nicht überwunden sein.

Vielen hat Covid-19 die Augen geöffnet: Was droht uns, wenn wir weiterhin die Natur ausbeuten? Welche Auswirkungen hat der Verlust der Artenvielfalt auf unser Leben? Ist Covid-19 nur ein bitterer Vorgeschmack auf künftige Pandemien, ausgelöst durch Zoonosen? Oder auch schon ein Blick in eine durch die Klimakrise bestimmte Zukunft, in der unser tägliches Leben mindestens genauso massiv beeinträchtigt sein wird wie durch Covid? Viele Familien mussten zudem den Verlust von geliebten Verwandten oder Freund:innen hinnehmen. Für sie wird die Zeit der Pandemie für

immer mit dem Gefühl großer Trauer verbunden bleiben.

Eines jedoch gibt Hoffnung: Noch nie war der Wille zur Veränderung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft so stark spürbar wie jetzt. Engagierte Menschen aus der Zivilgesellschaft sind der Anstoß für Politiker:innen, die ökologische und soziale Transformation der Wirtschaft zu ermöglichen. Menschen wie Sie, Menschen, die unsere Nachbar:innen, Freund:innen, Kolleg:innen sind, und Menschen, denen wir noch nie begegnet sind, prägten in den vergangenen Monaten Begriffe wie Solidarität, Verantwortung und Miteinander.

Und auch wenn wir uns physisch nicht begegnen konnten, vernetzten wir uns mit allen zur Verfügung stehenden digitalen Möglichkeiten, um uns weiterhin gegenseitig zu inspirieren, Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Bei Greenpeace entwickelten wir neue,

„coronakonforme“ Aktionsformen und eine neue Kultur des Austauschs – alle Mitarbeiter:innen von Greenpeace e.V. wechselten im Rekordtempo ins Homeoffice und blieben digital in Kontakt.

Es ist durch Covid klar geworden: Jetzt ist die Zeit für Veränderung und wir können gemeinsam schaffen, was bisher unmöglich schien: die verbleibende Zeit nutzen, um diesen Planeten für die nachfolgenden Generationen lebenswert zu erhalten.

Noch nie wurde Engagement für die ökologische Wende so gebraucht wie heute – lassen Sie es uns weiter anpacken!

Herzliche Grüße

Roland Hipp, Martin Kaiser

Meere



VON POL ZU POL

EIN JAHR LANG DURCHQUEREN DIE VIER SCHIFFE VON GREENPEACE DIE WELTMEERE – im Einsatz gegen zerstörerischen Fischfang und Ölindustrie und für den Erhalt der Lebensgrundlagen. Nach Einschätzung von Greenpeace und vielen Meeresforschenden müssen 30 Prozent der Ozeane bis spätestens 2030 konsequent geschützt werden.



Wissenschaftlerin Dr. Kirsten Thompson nimmt Wasserproben beim antarktischen Weddellmeer, um sie auf DNA-Fragmente zu untersuchen. Bild unten: Die Arctic Sunrise und die Esperanza in der Antarktis



Die Reise der Arctic Sunrise von Nord nach Süd, von der Arktis zur Antarktis, beginnt schon 2019. Ein Jahr lang sind mehrere Greenpeace-Schiffe und ihre Crews unterwegs und dokumentieren die Schönheit der bedrohten Meere, um die UN von der Notwendigkeit eines starken globalen Hochseeschutzabkommens zu überzeugen. Denn die Meere sind durch Klimaerwärmung, Artensterben, Überfischung, Verschmutzung und Tiefseebergbau so bedroht wie nie.

Auf der Forschungsreise dokumentiert Greenpeace unter anderem erstmals die Flora und Fauna des Amazonasriffs, wo Konzerne nach Öl bohren wollen. In der Sargassosee, östlich der Bermudas, findet die Crew Mikroplastik in der Heimat von Meeresschildkröten.

2020, am Ende der Reise, steht die Frage: Welchen Schaden richtet der Mensch in der Antarktis an? Ein Beispiel: Die Populationen der Zügelpinguine auf der Elefantinsel sind in den vergangenen 50 Jahren geschrumpft, manche um bis zu 77 Prozent. Der dramatische Rückgang ihrer Bestände lässt erahnen, dass sich das Ökosystem des Antarktischen Ozeans grundsätzlich verändert. Da die Pinguine an festen Plätzen leben und mit Veränderungen zurecht kommen müssen, fungieren sie als eine Art Frühwarnsystem: Wenn es ihnen nicht gut geht, sind die Bestände anderer Lebewesen auch nicht gesund.

Außerdem erforschen die Crew und eine Wissenschaftlerin die Gefährdung der Wale. Neben klassischen Methoden wie dem Einsatz von Unterwassermikrofonen erproben sie dafür einen ganz neuen Ansatz: Wie schon am Tiefseeberg Mount Vema vor Südafrika nehmen sie an sieben Standorten in der Antarktis aus bis zu 300 Metern Tiefe Wasserproben, um diese auf DNA-Fragmente, zum Beispiel von der Körperoberfläche von Meeressäugern, zu untersuchen. „So können wir die Wanderrouen der Wale herausfinden und begründen, wie wichtig es ist, Korridore zwischen verschiedenen Meeresgebieten zu schützen“, sagt Sandra Schöttner, Greenpeace-Meeresexpertin. ▶

Die Beluga und die Steine

Doch nicht nur die Esperanza und der Eisbrecher Arctic Sunrise sind für Greenpeace unterwegs, sondern auch der Küstensegler Beluga II. Viele Tausend Kilometer von der Antarktis entfernt liegt das Greenpeace-Schiff im Juli 2020 östlich der Insel Rügen im Meeresschutzgebiet Adlergrund. Es schaukelt in alle Richtungen, die Winde, mit der normalerweise das große Segel hochgezogen wird, ächzt schwer. Langsam zieht sie einen dicken Steinbrocken aus dem Laderaum hoch. Alle an Bord müssen mit anpacken, lenken den Koloss in Richtung einer Metallrutsche, die Steuerbord über die Reling hinausragt. Sekunden später versinkt der Stein mit einem lauten Platzen in der Ostsee. Der erste von vielen.

Greenpeace-Meeresexperte Thilo Maack ist zwei Wochen zuvor in diesem Gebiet schon getaucht, an einem Stellnetz entdeckt er erstickte Dorsche und um ihr Leben ringende Plattfische. Außerdem findet er sogenannte Geisternetze und eindeutige Spuren der Zerstörung durch Grundschieppnetze. „Die versenkten Steine sind eine Notfallmaßnahme“, erklärt er, „denn da, wo die Felsen liegen, können Fischer den Boden mit ihren Netzen nicht mehr umpflügen.“ Bereits 2008 versenkten Greenpeace-Aktive vor

Sylt 320 Granitfelsen. Ein Jahr später waren diese von zahlreichen wirbellosen Tieren besiedelt, Fische suchten dort Schutz, eine reiche Artenvielfalt stellte sich ein.

Ein weiterer Einsatz im Fehmarnbelt: Wieder sind Felsen auf dem Weg zum Meeresgrund, um ihre Mission zu erfüllen. Doch dieses Mal unterbindet die Küstenwache die Aktion mit einer Untersagungsverfügung. Der Handlungsbedarf bleibt: Ein Greenpeace-Report zeigt, dass deutsche Meeresschutzgebiete nur auf dem Papier bestehen. Tatsächlich ist dort der Abbau von Millionen Tonnen Sand und Kies erlaubt und sogar die zerstörerische Fischerei mit Grundschieppnetzen. Die Folgen der Ausbeutung sind dramatisch: Ein Schweinswalbestand ist vom Aussterben bedroht, viele Seevogelpopulationen nehmen ab, Dorsch- und Heringsbestände schwinden. Genau deshalb sind Greenpeace-Aktive hier vor Ort.

Esperanza und Rainbow Warrior in der Nordsee

Die Esperanza und die Rainbow Warrior machen im Juli 2020 die Leinen los. Sie konfrontieren die Ölindustrie in der Nordsee mit den

Schäden, die sie im Meer anrichtet. Der ferngesteuerte Unterwasserroboter der Esperanza filmt im britischen Sektor der Nordsee einen riesigen Krater im Meeresboden, aus dem seit 30 Jahren Methan sprudelt. Das massive Gasleck hat die Firma Mobil North Sea (heute Exxon Mobil) schon 1990 verursacht, nach Schätzungen strömen bis zu 90 Liter Methan pro Sekunde aus. Das Treibhausgas ist 28-mal klimaschädlicher als Kohlendioxid. „Der Nordseeboden ist übersät mit Methanlecks, die vor vielen Jahren bei Ölbohrungen entstanden sind. Bis heute will niemand die Verantwortung übernehmen, das ist ein Skandal“, sagt die Meeresexpertin Sandra Schöttner, die auch bei diesem Einsatz dabei ist.

Drei Tage später entdeckt die Crew in der Nähe der von BP betriebenen Ölplattform Andrew einen Ölteppich. Auf dem Wasser treiben dicke braune und schwarze Ölkumpen, es bilden sich Blasen und Schlieren. Die Bilder einer Drohne zeigen, dass sich die Ölverschmutzung kilometerweit ausbreitet. Die Crew nimmt Öl- und Wasserproben, meldet den Vorfall den britischen Behörden. Ein Greenpeace-Bericht belegt, dass

Vor der Ölplattform Dan Bravo des Konzerns Total protestieren Aktive gegen die weitere Ausbeutung fossiler Energien.



die rund 400 Öl- und Gasplattformen schon im Normalbetrieb die Nordsee enorm belasten: 2017 verschmutzten die Plattformen das Meer allein im regulären Betrieb mit 9200 Tonnen Öl und 182.000 Tonnen Chemikalien – das entspricht einem jährlichen Tankerunglück und einem täglichen Chemieunfall.

Das Greenpeace-Segelschiff Rainbow Warrior erreicht im August 2020 vor der dänischen Küste die Ölplattform Dan Bravo, die der Ölkonzern Total betreibt. Eine Aktivistin und drei Aktivisten aus Deutschland und Dänemark schwimmen früh am Morgen hinüber zur unbemannten Plattform. Oben auf dem Hubschrauberlandeplatz richten sie ihr Lager ein, gerüstet für einen mehrtägigen Protest, und entfalten auf dem Helideck ein großflächiges Banner mit der Botschaft „Boiling“, frei übersetzt: Öl bringt die Welt zum Kochen.

Shell hat nichts verstanden

Auf der Esperanza-Brücke kommt in der letzten Augustwoche das Brent-Ölfeld in Sicht, wo Greenpeace-Aktive 1995 gegen die Versenkung der Öltank- und Verladeplattform Brent Spar kämpften und mit einer breiten Unterstützung der Bevölkerung Shell schließlich zum Einlenken bewegten.

„Wir sind wieder da, weil Shell vier alte Ölplattformen mit 11.000 Tonnen Öl in der Nordsee verrotten lassen will“, sagt der Meeresexperte Christian Bussau, der auch bei der Besetzung der Brent Spar dabei war. „Damals wie heute gilt: Das Meer ist keine Müllkippe.“ ■

In die nationale und internationale Kampagnenarbeit zum Schutz der Meere investiert Greenpeace Deutschland im Jahr 2020 insgesamt rund 4,5 Millionen Euro.



Von oben nach unten: Stellnetze sind Todesfallen für Fische und Meeresvögel. Mit Street Art des Künstlers HuskMitNavn protestieren Aktive gegen eine Ölplattform in Dänemark. Felsbrocken sollen das Naturschutzgebiet in der Ostsee vor umweltzerstörender Fischerei schützen.



Wald

BRANDBESCHLEUNIGER EU-MERCOSUR

DAS GEPLANTE HANDELSABKOMMEN BEFEUERT DIE ZERSTÖRUNG DES REGENWALDES.

Deutschland muss das umweltschädliche EU-Abkommen mit den südamerikanischen Mercosur-Staaten stoppen.

Wälder sind wertvoll.

Wälder sind mehr als Bäume. Sie sind Ökosysteme, Tier- und Pflanzengemeinschaften, die miteinander kommunizieren, sich vernetzen und „einander helfen“. Sie reinigen die Luft, beheimaten unzählige Lebewesen und halten den Wasserhaushalt im Gleichgewicht. Intakte Wälder sind Multitalente, die unser Überleben sichern. Heute bedecken Wälder noch rund 30 Prozent der Landoberfläche, vor drei Jahrhunderten war es noch rund ein Drittel mehr.

Einer der Brennpunkte ist und bleibt Südamerika.

Für illegale Holzfäller:innen und Goldsucher:innen kommt die Coronapandemie in 2020 wie gerufen. Während die Welt entsetzt auf Infektions- und Todeszahlen starrt und sich die indigene Bevölkerung tiefer in den Wald zurückzieht, dringen die immer weiter in den Amazonasregenwald ein. Schon in den ersten Monaten 2020 vermelden brasilianische Behörden traurige Abholzungsrekorde. Und wieder brennen riesige Regenwaldgebiete. „Wir bringen den Amazonas an den Rand des Kollapses“, warnt Waldexpertin Gesche Jürgens.

Jedes Jahr brennen gigantische Waldflächen. Sie sollen Platz machen für die Viehhaltung und Landwirtschaft.

Das Freihandelsabkommen EU-Mercosur (gemeinsamer Markt des Südens), über das die EU mit den südamerikanischen Ländern Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay 20 Jahre lang verhandelt hat, verschärft die Lage noch zusätzlich. Es wirkt wie ein Brandbeschleuniger für die Umweltzerstörung.

Und zwar aus drei Gründen:



Der Vertrag befeuert den Handel. Das verursacht höhere klimaschädliche Emissionen. Zum Beispiel werden für Autoexporte Zölle gesenkt, um neue Absatzmärkte in Südamerika zu schaffen. Im Gegenzug gelangen mehr Agrarprodukte wie etwa Fleisch nach Europa, die hier gar nicht gebraucht werden. Um Weide- und Ackerland zu gewinnen, werden in Südamerika gigantische Waldflächen gerodet, mit dem Wald schwindet die Artenvielfalt. Das gefährdet auch die Menschen. „Der Verlust von Wäldern und deren Biodiversität erhöht das Risiko von Zoonosen“, warnt Greenpeace-Waldexperte Christoph Thies. „Weil die natürlichen Lebensräume von Wildtieren immer kleiner werden, finden einige Arten Nischen in der Nähe von Dörfern und kommen eher mit Menschen und Haustieren in Kontakt. Damit wächst die Gefahr, dass Krankheitserreger, die bei Wirbeltieren natürlicherweise vorkommen, auf Menschen übertragen werden.“



Das Abkommen missachtet Menschenrechte. Die brasilianische Regierung hetzt gegen Oppositionelle und Umweltschützer:innen, will Landraub legalisieren und geht nicht gegen Umweltverbrechen vor, die den Lebensraum indigener Gemeinschaften zerstören. Im gesamten Abkommen ist von bindenden Vereinbarungen zum Schutz indigener Gemeinschaften nirgendwo die Rede.



Nicht nur die Autoindustrie profitiert, sondern vor allem auch die industrielle Landwirtschaft, die auf Monokulturen, Gentechnik und Unmengen von Pestiziden setzt. Deutsche Großkonzerne wie Bayer verkaufen in Brasilien sogar Agrargifte, die in der EU längst verboten sind.

Für Greenpeace steht fest: Das geplante Abkommen steht für eine EU-Handelspolitik des vergangenen Jahrhunderts und braucht eine grundlegende Reform. ■

WIE GREENPEACE HILFT

Immer wieder stellen sich Aktive in Brasilien Holzfäller:innen in den Weg und protestieren gegen die Waldzerstörung. Zudem deckt Greenpeace regelmäßig illegale Rodungen auf, belegt mit wissenschaftlichen Studien Umweltverbrechen und entwickelt mit indigenen Gemeinschaften Strategien zum Schutz der Wälder.

Das brasilianische Greenpeace-Büro startete zusammen mit anderen Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen die Hilfsaktion Wings of Emergency: Per Flugzeug brachten die Umweltschützer:innen medizinisches Personal und dringend benötigte Schutzausrüstung zu indigenen Gemeinschaften, die tief im Wald leben und besonders anfällig für Krankheitserreger sind. Covid-19 könnte ganze indigene Gemeinschaften auslöschen.



Die Hilfsaktion Wings of Emergency unterstützte indigene Gemeinschaften im Kampf gegen Covid-19.

In die nationale und internationale Kampagnenarbeit zum Schutz der Wälder investiert Greenpeace Deutschland im Jahr 2020 insgesamt rund 5,3 Millionen Euro.

LANDWIRTSCHAFT Auch in 2020 setzt sich Greenpeace für eine echte Agrarwende ein, für eine zukunftsfähige Landwirtschaft, die Tiere und Pflanzen schützt und die Umwelt schont.

FAIR ZU TIER, NATUR UND MENSCH



Protestaktion vor dem Kanzleramt in Berlin

Was ist der wahre Preis für Billigfleisch? Zum Beispiel Tierleid durch unerlaubte, weil viel zu enge Kastenstände für Sauen – nur wenige Schweine dürfen sich draußen austoben. Einem Mastschwein in der konventionellen Landwirtschaft stehen laut Handlungsverordnung nur 0,75 Quadratmeter Platz zu. Hinzu kommen das Abschneiden von Ringelschwänzen und Ferkelkastrationen ohne Betäubung. Auch das millionenfache Kükentöten, das Abbrennen von Hörnern, Mutterkühe ohne Kälber, unwürdige Tiertransporte und brutale Schlachtungen sowie miserable Haltungsbedingungen bei Hühnern und Puten sind Alltag. Laut einer Abfrage von Greenpeace beim Handel stammen im Schnitt 88 Prozent der Frischfleisch-Eigenmarken in Supermärkten aus solch qualvoller, häufig gesetzeswidriger Haltung.

Eine weitere Folge des Billigfleisches: Kleine Höfe verlieren ihre Existenzen, viele Treibhausgase werden freigesetzt, das Grundwasser wird mit Nitrat belastet.

„Die Supermarktketten dürfen ihre Marktmacht nicht länger missbrauchen, um Preisdumping zu betreiben“, sagt Landwirtschaftsexpertin Stephanie Töwe. „Billigfleisch der schlechtesten Haltungsformen 1 und 2 muss aus den Kühlregalen verschwinden.“ Bis Ende 2020 haben Lidl, Rewe, Aldi Nord und Aldi Süd angekündigt, perspektivisch kein Frischfleisch der schlechtesten Stufe 1 mehr anzubieten, wenn auch mit unterschiedlich konkreten Umsetzungsplänen.

Diese intensive Tierhaltung führt auch zu immer mehr Antibiotikaverbrauch, zum Beispiel des Reserveantibiotikums Colistin. Es ist eines der letzten Mittel gegen Infektionskrankheiten beim Menschen. Eine 2020 durchgeführte Analyse von 15 Gülleproben aus Schweineställen in fünf Bundesländern ist besorgniserregend: In elf Proben finden sich Keime, die resistent gegen Colistin sind. Noch immer wird Colistin massen-

haft in den Ställen verabreicht, mit der ausgebrachten Gülle können also auch resistente Keime auf den Äckern landen. „Ein unverantwortliches Risiko“, sagt Landwirtschaftsexperte Dirk Zimmermann. „Reserveantibiotika müssen aus der Tierhaltung verboten werden.“

Um diesen Problemen zu begegnen, muss die Politik schnell eine verpflichtende Haltungskennzeichnung einführen und Subventionszahlungen an ökologischen Kriterien ausrichten. Greenpeace befürwortet zudem eine Tierwohlabgabe auf tierische Produkte: Mit den Einnahmen könnten gezielt bäuerliche Betriebe unterstützt werden, die die Haltungsbedingungen in ihren Ställen verbessern wollen.

Laut einer repräsentativen Umfrage sind 85 Prozent der Bürgerinnen und Bürger bereit, eine zweckgebundene Abgabe auf Fleisch und Wurst zu zahlen. Eine Studie des Forums Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft im Auftrag von Greenpeace belegt: Mit einer Tierwohlabgabe von 50 Cent pro Kilogramm Fleisch würde der schnelle Ausstieg aus der quälenden Intensivhaltung gelingen. Eine auf fünf Prozent abgesenkte Mehrwertsteuer auf frisches Obst und Gemüse könnte die finanzielle Belastung ausgleichen.

Auf einen Schlag ließe sich schon viel bewirken, wenn öffentliche Kantinen in Behörden oder Schulen fleischreduzierte Biokost anbieten würden. Das hätte nicht nur Vorteile für die Gesundheit: So würde sich auch die Nachfrage nach ökologischen Lebensmitteln erhöhen und mehr Betriebe könnten auf Bioanbau umsteigen.

In die nationale und internationale Kampagnenarbeit zur Agrarwende investiert Greenpeace 2020 rund 1,9 Millionen Euro.

EIN HALBHERZIGER KOHLEAUSSTIEG

KOHLE/KLIMA In der Klimakrise handelt die Bundesregierung weiter nur zögerlich. Statt den Kohleausstieg entschlossen anzugehen, sichert sie den Betreibern der Braunkohlekraftwerke maximale Laufzeiten zu: Das Kohleausstiegsgesetz sieht vor, dass die letzten Kraftwerke erst im Jahr 2038 vom Netz gehen. Laut Wissenschaft ist ein Kohleausstieg spätestens im Jahr 2030 nötig, um das Pariser Klimaabkommen einzuhalten.

Mit dem 2020 vorgelegten Gesetz ignoriert die Bundesregierung weite Teile des sogenannten Kohlekompromisses, den Umweltverbände, Gewerkschaften und Industrieverbände schon im Januar 2019 ausgehandelt hatten. So gibt es in 2020 wieder keine signifikanten Abschaltungen, zusätzlich geht mit Datteln 4 sogar noch ein Steinkohlekraftwerk neu in Betrieb. „Wir brauchen kein weiteres Kohlekraftwerk, sondern mehr Tempo beim Ausbau der erneuerbaren Energien“, kommentiert Lisa Göldner, Klima- und Energieexpertin bei Greenpeace.

Trotz des beschlossenen Kohleausstiegs will die Bundesregierung sogar

noch die Dörfer Keyenberg, Kuckum, Berverath sowie Ober- und Unterwestrich im Rheinland dem weiteren Abbau von Braunkohle im Tagebau Garzweiler II opfern. RWE bekommt zusätzlich Milliardenentschädigungen – ohne tatsächliche Gegenleistung.

Der halbherzige Ausstiegsplan ist eine Blamage für Deutschland, das damit zu den europäischen Ländern mit den geringsten Ambitionen für den Klimaschutz gehört: Außer Deutschland plant das gesamte Westeuropa einen Ausstieg bis spätestens 2030. Frankreich, Schweden, Großbritannien, Italien und Österreich werden sogar schon deutlich früher, nämlich

zwischen 2022 und 2025, ihre letzten Kohlekraftwerke abschalten.

Deutschland dagegen reiht sich ein in die Riege der osteuropäischen Kohleverfechter Rumänien, Bulgarien, Tschechien und Polen. Und das nicht, weil ein schneller Ausstieg unmöglich wäre, sondern schlicht, weil der politische Wille fehlt.

In die nationale und internationale Kampagnenarbeit zum Schutz des Klimas investiert Greenpeace Deutschland im Jahr 2020 insgesamt rund 14 Millionen Euro.



Aktive protestieren gegen das neue Steinkohlekraftwerk Datteln 4 – das Kraftwerk ist ein riesiger Hemmschuh auf dem Weg zur Klimaneutralität.

Meldungen

– eine Auswahl



10/2020
Nordrhein-Westfalen

Mikroplastik im Rhein

Während ihrer Tour auf dem Rhein zwischen Duisburg und Koblenz nahm die Crew der Beluga mit Spezialnetzen Wasser- und Sedimentproben, um nachzuweisen, wie stark der Fluss mit Mikroplastik verschmutzt ist. In jeder Stichprobe fanden sich tatsächlich

Kunststoffpartikel, vor allem die nur unter dem Mikroskop zu erkennenden Plastik-Beads.

Nach Regenfällen stieg die Belastung sogar noch an, denn viele Mikroplastikteile gelangen in Form von Granulaten durch Regen und Wind vom Ufer aus in die Flüsse. Das heißt, dass Plastikhersteller während der Produktion, beim Beladen oder während des Transports Kunststoffpellets freisetzen. In Krefeld und Dormagen war die Konzentration

an Mikroplastik am höchsten, in einer Probe wurden sogar 237 Partikel fabrikneues Mikroplastik gefunden, das entspricht 3319 Partikeln in 1000 Kubikmetern Rheinwasser. Der Rhein ist ein stark belasteter Fluss. Sein Wasser gelangt ins Meer, und die winzigen Partikel, an denen sich häufig gefährliche Chemikalien anlagern, landen schließlich über Muscheln und Fische auf unserem Teller. Inzwischen wurde Mikroplastik sogar in inneren Organen von Menschen nachgewiesen. ■

11/2020
Berlin

Kein Geld für Gestern

Das Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) hatte für Greenpeace die bisherige Förderpolitik unter die Lupe genommen: Der Bundeshaushalt ließe sich um bis zu 46 Milliarden Euro jährlich entlasten, wenn zehn besonders

klimaschädliche Subventionen aus den Bereichen Energie, Verkehr und Landwirtschaft schrittweise abgebaut würden. So würden obendrein fast 100 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente pro Jahr gegenüber heute vermieden. Zum Vergleich: Dies entspricht dem jährlichen Treibhausgasausstoß im deutschen Pkw-Verkehr. Beim FÖS-Ranking, das den Subventionsabbau nach der fiskalischen und der Klimaschutzwirkung bewertet,

rangiert an erster Stelle die Steuerbefreiung für Kerosin. Würde es besteuert, landeten zusätzliche 8 Milliarden Euro in der Staatskasse. Dieses Geld ließe sich für klimafreundliche Konjunkturmaßnahmen nutzen – doch stattdessen beschloss die Regierung teure Wirtschaftshilfen mit zu wenig Klimaschutzwirkung. Immerhin: Die von der Wirtschaft geforderten Milliardenhilfen für Verbrenner fielen aus. ■



08/2020
Büchel/Berlin

Atomwaffen raus!

Fünfundsiebzig Jahre nach Hiroshima und Nagasaki protestierten Greenpeace-Aktive Anfang August mit einem Heißluftballon am rheinland-pfälzischen Fliegerhorst Büchel. Dort befinden sich etwa 20 US-amerikanische Atombomben, die eine bis zu 13 Mal stärkere Sprengkraft als die Hiroshima-Bombe haben. Greenpeace fordert, dass Deutschland den Atomwaffenverbotsvertrag unterschreibt. Sollten sich die USA für einen Abwurf der Bomben entscheiden, würden deutsche Pilot:innen diese mit deutschen Kampfjets ans Ziel fliegen. Dazu hat sich Deutschland im Rahmen der sogenannten nuklearen Teilhabe verpflichtet. Wie Greenpeace nachweist, gefährden die

Bomben in Büchel auch die Sicherheit der Menschen in Deutschland, denn das Land selbst werde zum potenziellen Aggressor und somit möglicherweise zur Zielscheibe für einen Atombombenangriff.

Eine im Auftrag von Greenpeace erstellte Studie zeigt, dass beim Abwurf einer Atombombe mit einer Sprengkraft von 20 Kilotonnen auf das politische Zentrum Berlins 195.000 Menschen sofort durch die Druck- und Hitzewellen sowie durch radioaktive Strahlung getötet würden. Der „zweite Atomausstieg“ Deutschlands wäre ein wichtiges Signal an andere Länder, um zu sagen: „Atomwaffen? Nein danke.“ ■



10/2020
Frankfurt am Main

Finanzstecker ziehen!

Seit 2020 steht auch die Finanzindustrie im Fokus von Greenpeace, denn grüne Investments können entscheidend dazu beitragen, dass die Umwelt geschützt wird. Die Finanzbranche muss als das zentrale Nervensystem der Wirtschaft ihre Kriterien klimafreundlich ausrichten, dann werden andere Branchen nachziehen. In einer Studie hatte Greenpeace im Herbst 2020 nachgewiesen, dass 63 Prozent der von der EZB erworbenen Unternehmensanleihen massiv zur Klimakrise beitragen. „Angesichts der Klimakrise und der damit einhergehenden disruptiven Veränderungen, die auf uns zukommen, dürfen Klimasünder,

wie etwa Betreiber von Braunkohlekraftwerken, keine Kredite mehr bekommen“, erläutert Mauricio Vargas, Finanzkämpfer bei Greenpeace. Aber auch wir alle könnten etwas ändern. „Ich finde, alle sollten sich Gedanken machen, wie Finanzanlagen, wie beispielsweise die

Altersvorsorge, strukturiert sind“, sagt Vargas. „So, wie wir uns im Supermarkt die Zeit nehmen, die Inhaltsstoffe zu checken, sollten wir uns auch die Zeit nehmen, einen kritischen Blick darauf zu werfen, welche Finanzprodukte wir erwerben.“ ■



02/2020
Karlsruhe

Klimaklage geht weiter

Neun junge Menschen halten die Klimaschutzmaßnahmen der Bundesregierung für unzureichend. Deshalb legten sie im Februar 2020 eine

Verfassungsbeschwerde ein. Karlsruhe sollte prüfen, ob das Klimaschutzgesetz der großen Koalition der im Grundgesetz verankerten Schutzpflicht für Bürger:innen nachkommt. Zu den Klagenden zählen die Kinder der Bauernfamilien aus Brandenburg, dem Alten Land und von der Insel Pellworm, die schon im Oktober 2019 gemeinsam mit Greenpeace vor dem Verwaltungsgericht in Berlin einen Teilerfolg erreicht hatten. Greenpeace unterstützt die juristische und wissenschaftliche Beratung und Kommunikation rund um die Klage, denn: „Wir brauchen kein halbherziges Klimaschutzgesetz, sondern einen gesetzlichen Rahmen, der garantiert, dass Deutschland seinen Treibhausgasausstoß vor 2040 auf nahe null reduziert“, sagt Greenpeace-Klimaexpertin Anike Peters. ■



Regenbogen auf Tour

Greenpeace-Aktive waren über viele Wochen mit einem drei Meter großen Regenbogen unterwegs (siehe Titelbild). Sie reisten durch 37 Städte in Deutschland, um mit der Bevölkerung über die Lehren aus der Pandemie zu sprechen. Vor allem wünschten sich die Menschen Veränderungen in der Mobilität, weniger Flug- und Autoverkehr. Außerdem wollten sie mehr zu Hause arbeiten und fordern alternative Wirtschaftsmodelle – wie etwa die Gemeinwohlökonomie. Wie sehr die Pandemie Alltag und Gewohnheiten verändert hat, zeigen auch viele virtuelle Briefe, die Greenpeace erhielt. Demnach wollten viele Menschen minimalistischer werden: sich auf das Wesentliche besinnen, das menschliche Miteinander, und weniger Konsum. ■

05/2020
Deutschlandweit



02/2020
Malaysia

Müllkippe Malaysia

Greenpeace deckte in 2020 skrupellose Mülltransporte von Europa nach Asien auf. Im malaysischen Pulau Indah, einer Insel südwestlich von Kuala Lumpur, dokumentierten Aktive Berge von Kunststoffmüll. Es ist Abfall etwa aus Großbritannien, Italien und auch aus Deutschland. Obwohl es EU-weit verboten ist, unsortierten, ungereinigten Plastikmüll zu export-

tieren, findet dieser seinen Weg außer Landes. Zwischen 2016 und 2019 hat sich die Einfuhr von Plastikabfällen in Malaysia verdreifacht. Für den Plastikmüll, der eigentlich in Europa entsorgt werden sollte, kassieren Unternehmen Geld. Pro Tonne zahlen Müllhändler in Malaysia rund 100 Euro. 30 Prozent des gelieferten Mülls können sie verwerten und zum doppelten Preis weiterverkaufen. Der nicht verwertbare Verpackungsmüll verrottet oder verbrennt auf wilden Deponien. Rund 6 Milliarden Euro im Jahr lassen sich in

diesen Zeiten allein in Malaysia mit illegalem Müllhandel umsetzen.

Boden- und Wasserproben, die Greenpeace in Malaysia genommen hat, zeigen die Gefahr für Mensch und Umwelt: Sie enthielten hohe Konzentrationen von Schwermetallen – wie Cadmium oder Blei – sowie langlebige, nur schwer abbaubare und krebserregende Substanzen wie bromierte Flammschutzmittel oder Benzo[a]pyren.

Nach Abschluss der Recherchen übergab Greenpeace alle Unterlagen und Erkenntnisse an die Staatsanwaltschaft. ■



03/2020
Fukushima

Gefahr nicht gebannt

Atomexperte Heinz Smital erfuhr Ende März 2020, dass die Olympischen Spiele verschoben werden. Es war für ihn eine große Erleichterung. Er kennt wie kaum ein anderer die Strahlenproblematik rund um Fukushima, seit dem mehrfachen Super-GAU im Atomkraftwerk im März 2011 misst er jedes Jahr als einer der wenigen unabhängigen Experten vor Ort die Radioaktivität. „In der Nähe einer Olympia-Sportstätte, 20 Kilometer von den Unglücksmeilern entfernt, hat mein Messgerät plötzlich verrücktgespielt“, berichtet er. „Es zeigte 70 Mikrosievert pro Stunde, mehr als tausend Mal so viel wie vor der Katastrophe!“ Smital geht davon aus, dass

starke Regenfälle immer wieder radioaktive Partikel in Regionen spülen, die eigentlich schon dekontaminiert waren. Für ihn ist deshalb klar, dass es bei der Strahlenbelastung keine Entwarnung geben kann. Zudem muss der sehr heiße, geschmolzene Kernbrennstoff noch einige Jahre gekühlt werden. Und immer wieder bebt die Erde, die Erschütterungen halten die Erinnerung an die Katastrophe wach. Einen ersten Erfolg kann die japanische Anti-Atombewegung inzwischen verbuchen: Anfang 2020 untersagte ein Gericht das Wiederanfahren des AKWs Ikata. Das Urteil bemängelte die Sicherheitspläne der Atomanlage in unmittelbarer Nähe eines Vulkans als völlig unzureichend. ■





05/2020
Hamburg

Friedensbotschaft

75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzten Greenpeace-Ehrenamtliche ein Zeichen für Frieden und Abrüstung: Erleuchtete Fenster der Greenpeace-Zentrale in der Hamburger Hafencity bildeten in der Nacht zum 8. Mai 2020 weithin sichtbar das Wort „Peace“.

02/2020
München



Klimasünder Siemens

Greenpeace-Aktive stiegen Anfang Februar 2020 dem Siemens-Hauptsitz in München aufs Dach. Der Anlass: Obwohl Brände in Australien insgesamt eine Fläche von mehr als zwölf Millionen Hektar Wald zerstört hatten, hielt das Unternehmen an seinem Vertrag mit dem Kohleminenbetreiber Adani über Signaltechnik für die Bahnverbindung zur umstrittenen australischen Kohlemine Carmichael fest. Für Greenpeace ist klar: Wer in diesen Zeiten noch immer klimaschädliche Geschäfte macht, trägt Mitverantwortung für die Klimakrise und Waldbrände begünstigende Dürren.

Ganzjährig
Deutschlandweit

Schulen werden klimaneutral

Für eine zukunftsfähige Gesellschaft nimmt Bildung eine Schlüsselrolle ein. Deshalb unterstützt Greenpeace mit dem neuen Projekt „Schools for Earth“ ab 2020 erste Schulen dabei, die Energie der jungen Klimabewegung aufzunehmen und Bildung für nachhaltige Entwicklung auf dem Weg zur klimaneutralen Schule umzusetzen. Dafür stehen eine Vielzahl neuer Angebote wie der CO₂-Schulrechner bereit, weitere sind in Planung.

Mehr Informationen:

greenpeace.de/schoolsforearth

SCHOOLS FOR EARTH



Ganzjährig Deutschlandweit

Bitte wenden!

Die Mobilität in Europa kann bis 2040 nur mit einer entschlossenen Verkehrswende auf Klimakurs gebracht werden. Das war das Ergebnis einer Greenpeace-Studie. Unverzichtbare Maßnahmen: keine weiteren Investitionen in CO₂-intensive Verkehrsprojekte wie etwa Autobahnbau oder Flughafenausbau, europaweiter Zulassungsstopp neuer Diesel- und Benzinfahrzeuge ab spätestens 2028, Verdopplung des Schienengüterverkehrs, Verbot von Kurzstreckenflügen, Besteuerung von Kerosin sowie die Förderung klimafreundlicher

Alternativen wie Bus-, Bahn- oder Radverkehr. Greenpeace-Aktive forderten mehr Platz für sichere

Radwege, installierten Pop-up-Bike-Lanes und funktionierten Parkplätze zu grünen Erholungsräumen um. ■



11/2020
Hessen



Wald versus Autobahn

Für die A49 zwischen Kassel und Gießen, nördlich von Frankfurt, wird eine 27 Hektar große Schneise durch den Dannenröder Wald, genannt „Danni“, geschlagen. Durch den alten, gesunden Mischwald verläuft ein Grundwasserreservoir, das 500.000 Menschen versorgt. Greenpeace zeigte in einer Analyse, dass von weiteren 44 vorgesehenen Autobahn-Neubauprojekten mindestens 18 Schutzgebiete beeinträchtigen. Gegen den Ausbau der A49 und die klimaschädliche Planung von knapp 1000 weiteren Autobahnkilometern gab es viel Protest – Rund 250.000 Menschen unterstützten die Forderung, die Rodung für die A49 zu stoppen. Greenpeace-Aktive malten auf ein noch nicht freigegebenes Teilstück in acht Meter großen Lettern „Autobahn“ und strichen den ersten Wortteil. ■



Greenpeace-Aktive untersuchen die Verschmutzung durch Mikroplastik im Rhein zwischen Duisburg und Koblenz.

Jahresabschluss zum 31.12.2020

Greenpeace legt jedes Jahr seine Bücher offen, um nachzuweisen, dass die Gelder ausschließlich für die in der Satzung festgelegten Zwecke eingesetzt werden.

Der vollständige Jahresabschluss aus dem Jahr 2020 wurde freiwillig zur Prüfung an Cordes & Partner GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gegeben und mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen. Wir veröffentlichen an dieser Stelle eine Zusammenfassung des geprüften Abschlusses aus dem Jahr 2020 (Bilanz zum 31.12.2020).

Viele Unterstützer:innen sichern die Unabhängigkeit von Greenpeace

Im Jahr 2020 erreichten die zugeflossenen Gesamtspenden für Greenpeace e. V. 80,3 Millionen Euro. Die Arbeit von Greenpeace Deutschland wird zu mehr als 99 Prozent aus Spenden, Erbschaften und Förderbeiträgen finanziert. Zum 31. Dezember 2020 haben 630.495 Menschen Greenpeace gefördert. Die tragende Säule sind dabei die vielen Spenden und Zuwendungen von bis zu 100 Euro jährlich. Das zeigt, wie groß die Unterstützung für unsere Arbeit ist. Diese breite Basis sichert dem Verein die für die Umweltschutzarbeit

Erträge aus Spenden 2020		
Spenden unter € 100		51,2
Spenden unter € 500		13,0
Erbschaften		9,9
Spenden von € 500 und mehr		5,9
Sonstige: Bußgelder, Sachspenden		0,3
Industriesponsoring		0,0
Staatliche Zuwendungen		0,0
in Mio. €		80,3

unerlässliche Unabhängigkeit. Zudem erzielte Greenpeace Einnahmen aus Nachlässen und Bußgeldern.

Greenpeace e. V. und verbundene Organisationen

Die Glaubwürdigkeit von Greenpeace ist unter anderem auf die finanzielle Transparenz zurückzuführen, auch durch den Hinweis auf verbundene Organisationen: Greenpeace e. V. ist alleiniger Gesellschafter der Greenpeace Media GmbH, die das Greenpeace Magazin herausgibt.

Die Greenpeace Energy eG ist eine eingetragene Genossenschaft, die sich der Produktion und dem Verkauf umweltverträglicher Energie verschrieben hat. Greenpeace e. V. hält zum 31. 12. 2020 symbolisch 14 Genossenschaftsanteile.

Für die Umweltstiftung Greenpeace war Greenpeace e. V. im Jahr 1999 Erststifter. In einer Stiftung ist der Stiftungszweck auf ewig festgeschrieben. Während Spenden an Greenpeace e. V. innerhalb von 24 Monaten ausgegeben werden müssen, kann die Umweltstiftung Greenpeace auch langfristig kontinuierliche Projektarbeit finanzieren.

Die verbundenen Organisationen agieren rechtlich unabhängig, jedoch im Sinne von Greenpeace. ■



Gemeinwohlbilanz – für das Gesamtwohl der Gesellschaft

Im Jahr 2020 hat Greenpeace die zweite Gemeinwohlbilanz erstellt (Berichtszeitraum 2018/2019). Mit 707 Punkten hat Greenpeace besser abgeschnitten als in der letzten Bilanz (mit 653 Punkten). Maßgeblich dafür waren die Organisationsentwicklung, die 2019 strukturell abgeschlossen worden war und u. a. die Hierarchieebenen reduziert hat. Zudem bewertet das Konzept der Gemeinwohlökonomie soziale Kriterien positiv, darunter Selbstorganisation und Eigenverantwortung – denn die Mitarbeiter:innen haben dadurch mehr Möglichkeiten. In der Kampagnenarbeit wurden die neu geschaffenen Stellen der Wirtschafts- und Finanzanalysten besetzt. Eine Kampagne zur ökologischen Neuausrichtung der Kreditvergabekriterien der Europäischen Zentralbank wurde entwickelt und Anfang 2021 gestartet. ■

GEHALTSMODELL BEI GREENPEACE

Im Jahresdurchschnitt 2020 arbeiteten 341 angestellte Mitarbeiter:innen auf 274 Vollzeitstellen bei Greenpeace. Der Verdienst auf einer Vollzeitstelle mit einer Wochenarbeitszeit von 37,5 Stunden lag zwischen 2.045,88 Euro und 7.794,44 Euro monatlich. Die Jahresgehälter der geschäftsführenden Vorstände betragen je 126.000 Euro. Weitere Informationen zum Greenpeace-Gehaltsmodell finden Sie unter:

act.gp/gehaltsmodell2021

Erträge und Aufwendungen

Die Jahresspendeneinnahmen von Greenpeace Deutschland lagen 2020 bei 80,3 Millionen Euro. Unsere Ausgaben für Kampagnen (national, international und für Kommunikation) betragen 58,9 Millionen Euro, was 83,7 Prozent der Gesamtaufwendungen entspricht.

Wir haben 2020 weiter in die Betreuung und in die Kommunikation mit unseren Unterstützer:innen und der interessierten Öffentlichkeit investiert, um noch besser über die aktuellen Kampagnen zu informieren. Besonders durch die verstärkten Maßnahmen in der Förder:innenwerbung stiegen die Werbekosten im Vergleich zum Vorjahr um 0,6 Millionen

Euro auf 7,2 Millionen Euro: Wir haben in 2020 verstärkt in die Ansprache neuer Förder:innen und Interessent:innen investiert, um insbesondere auch junge Menschen für die Umweltschutzarbeit zu begeistern. Ziel ist es, diese Initiative fortzusetzen, um Greenpeace mit Blick auf die nächsten Jahre und Jahrzehnte wirksam und schlagkräftig zu halten. ■

Protest gegen das geplante Freihandelsabkommen zwischen Europa und den vier südamerikanischen Mercosur-Ländern



Regelungen zur Rechnungslegung

Im Jahresabschluss 2020 sind die Regelungen des IDW für „Spendensammelnde Organisationen“ (IDW-RS-HFA-21) berücksichtigt. Diese Regelungen erkennen an, dass Organisationen wie Greenpeace nicht bestrebt sind, Gewinne zu erzielen, sondern die ihnen zugeflossenen Spenden satzungsgemäß und möglichst zeitnah auszugeben. Das bedeutet: Einen Gewinn oder Verlust im klassischen Sinne gibt es nach diesem Standard der Rechnungslegung nicht mehr. Ein Überschuss von Erträgen gegenüber Aufwendungen im Geschäftsjahr wird zur Verwendung im nächsten Jahr vorgetragen (und erscheint nicht mehr als Gewinn). Eine Unterdeckung hingegen bedeutet, dass mehr Spendengelder in diesem Geschäftsjahr ausgegeben wurden, als im

gleichen Jahr zugeflossen sind, die Ausgaben also durch Einnahmen aus vorherigen Jahren finanziert wurden.

Der Standard wirkt sich somit auch auf die Bilanzdarstellung der Position „Noch nicht verbrauchte Spendenmittel“ aus. Langfristig gebundene Spendenmittel sind gleichzusetzen mit dem Anlagevermögen, sie stehen nicht sofort

als liquide Mittel bereit. Die anderen noch nicht verwendeten Spendenmittel garantieren eine kontinuierliche Arbeit auch im Falle von Einnahmeschwankungen. Sie ermöglichen, unabhängiger von der aktuellen Einnahmesituation auf Unvorhergesehenes reagieren zu können, eventuelle Risiken abzudecken und Mittel für Investitionen bereitzustellen. ■



Erträge (in Tausend €)	2020	2019
Spenden		
Im Geschäftsjahr zugeflossene Spenden	80.307	71.028
Verbrauch in Vorjahren zugeflossener Spenden	1.818	1.987
Noch nicht verbrauchte Spenden des Geschäftsjahres	-12.560	-5.500
	69.565	67.515
Sonstige Erträge	797	631
Zinsergebnis	85	104
Gesamterträge	70.447	68.250

Aufwendungen (in Tausend €)	2020	2019
Kampagnenkosten		
Aktionen und Projekte: z. B. Informationskampagnen, Studien, Rechercheaufträge	47.340	46.478
	47.340	46.478
Kommunikation		
Greenpeace-Nachrichten	1.629	1.554
Förder:innenbetreuung	3.993	3.852
Informationsmedien: z. B. Pressestelle, Broschüren, Plakate, Filme, Kinospots, Fotodokumentationen, sonstige Öffentlichkeitsarbeit	5.900	5.638
	11.522	11.044
Werbekosten		
Anzeigen, Spendenbriefe, Erbschaftsbroschüren, Standwerbung, Neuförder:innengewinnung	7.237	6.619
Verwaltungskosten		
Geschäftsstelle, Buchhaltung, Poststelle, IT- und Personalabteilung, Miete, Geldverkehr, Rechts- und Beratungskosten, Versicherungen, Gebühren	4.183	3.911
Sonstige Aufwendungen	165	198
Gesamtaufwendungen	70.447	68.250



Greenpeace-Kampagnerin Sandra Schöttner und Unterwasserfahrzeugspezialist Enrico Quattrociocchi untersuchen per Videofeed ein Methanleck in der Nordsee.

Erläuterung zur Bilanz

Die immateriellen Vermögensgegenstände bestehen im Wesentlichen aus Software, deren Nutzungsrechten und Lizenzen. An Sachanlagen hat Greenpeace Bauten im Aktionslager, Fahrzeuge und Boote, ein mobiles Labor, die Ausstellung am Standort Hamburg sowie das Schiff Beluga II. Die Büros in

Hamburg und Berlin sind mit Servern und Computern ausgestattet. Die Reduzierung dieser beiden Posten ist durch die planmäßigen Abschreibungen zu erklären.

Greenpeace Deutschland hat Greenpeace International marktüblich verzinste Darlehen gewährt. Sie wurden zur Finanzierung des Schiffsneubaus

Rainbow Warrior III sowie für die Sanierung der Arctic Sunrise verwendet. Diese Darlehen sowie eine Beteiligung an der Greenpeace Media GmbH werden unter den Finanzanlagen ausgewiesen. Zu den wichtigsten Posten der Rückstellungen zählen ausstehende Rechnungen, Rechtsstreitigkeiten, Personal- sowie Jahresabschlusskosten. ■

Aktiva (in Tausend €)		2020	2019
A	Anlagevermögen		
	1 Immaterielle Vermögensgegenstände	507	502
	2 Sachanlagen	4.030	4.521
	3 Finanzanlagen	5.223	6.556
		9.760	11.579
B	Umlaufvermögen		
	1 Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
	1.1 Forderungen gegen andere Greenpeace-Organisationen	58	108
	1.2 Sonstige Vermögensgegenstände	7.982	5.271
	2 Sonstige Wertpapiere	0	0
	3 Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	58.986	43.768
		67.026	49.147
C	Rechnungsabgrenzungsposten		
		284	216
Summe		77.070	60.942

Passiva (in Tausend €)		2020	2019
A	Noch nicht verbrauchte Spendenmittel		
	1 Langfristig gebundene Spendenmittel	9.760	11.579
	2 Andere noch nicht verwendete Spendenmittel	55.699	43.140
		65.459	54.719
B	Rückstellungen		
		3.237	3.606
C	Verbindlichkeiten		
	1 Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	2.212	1.854
	2 Verbindlichkeiten gegenüber anderen Greenpeace-Organisationen und der Greenpeace Media GmbH	5.073	343
	3 Sonstige Verbindlichkeiten	1.089	420
		8.374	2.617
D	Rechnungsabgrenzungsposten		
		0	0
Summe		77.070	60.942

Geldanlagepolitik von Greenpeace

Greenpeace behält die Risiken für das Geld im Auge, das unsere Förderinnen und Förderer spenden. Unsere noch nicht verbrauchten Spendenmittel legen wir aus Prinzip nur als flexible Barmiteileinlagen an, gestreut über mehrere Banken, deren Auswahl immer auch nach ethischen Gesichtspunkten erfolgt. Wir tätigen keine Investments in Fonds oder Ähnlichem und sind von Kursschwankungen bei Aktien oder Zertifikaten nicht betroffen. Zuweilen erben wir Wertpapiere, diese liquidieren

wir frühestmöglich oder überführen sie in die Umweltstiftung. Greenpeace legt seine Gelder bei folgenden Banken an: BFS Bank, GLS Bank und Ethikbank. Über die gesetzliche Einlagensicherung hinaus sind die Einlagen in voller Höhe und vollem Umfang ohne Limitierung durch die Mitgliedschaft in genossenschaftlichen Einlagensicherungsfonds abgesichert.

Unter Berücksichtigung aller Aspekte kommen wir zu dem Schluss: Die noch nicht verbrauchten Spendenmittel sind sicher und flexibel einsetzbar. ■



Greenpeace-Erfolge 2020

In vielen Ländern der Welt hat Greenpeace Erfolge erzielt – kleine und große – eine Auswahl



1 Gorleben ist Geschichte

Ende September 2020 listete die Bundesgesellschaft für Endlagerung Gorleben nicht mehr als möglichen Endlagerstandort für hoch radioaktiven Atommüll. Dafür haben sich die Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg, die Bäuerliche Notgemeinschaft, die vielen engagierten Menschen im Wendland und unzählige Greenpeace-Aktive vier Jahrzehnte lang eingesetzt.



2 Klimakiller gestoppt

Mehr als 60 Stunden lang hatte sich das Greenpeace-Schiff Rainbow Warrior vor der schwedischen Raffinerie Preemraff Öltankern in den Weg gestellt – ein Protest gegen die geplante Erweiterung der klimaschädlichen Anlage. Schon zwei Wochen später gab der Betreiber der Raffinerie bekannt, auf den Ausbau zu verzichten.



3 Gerettet und erneuerbar

Zehn Jahre lang haben sich die Pödelwitzer zusammen mit Greenpeace für den Erhalt ihres Dorfes im sächsischen Braunkohlerevier engagiert, jetzt ist es vor den Kohlebaggern sicher. Das Dorf will sich künftig vollständig mit erneuerbaren Energien versorgen.

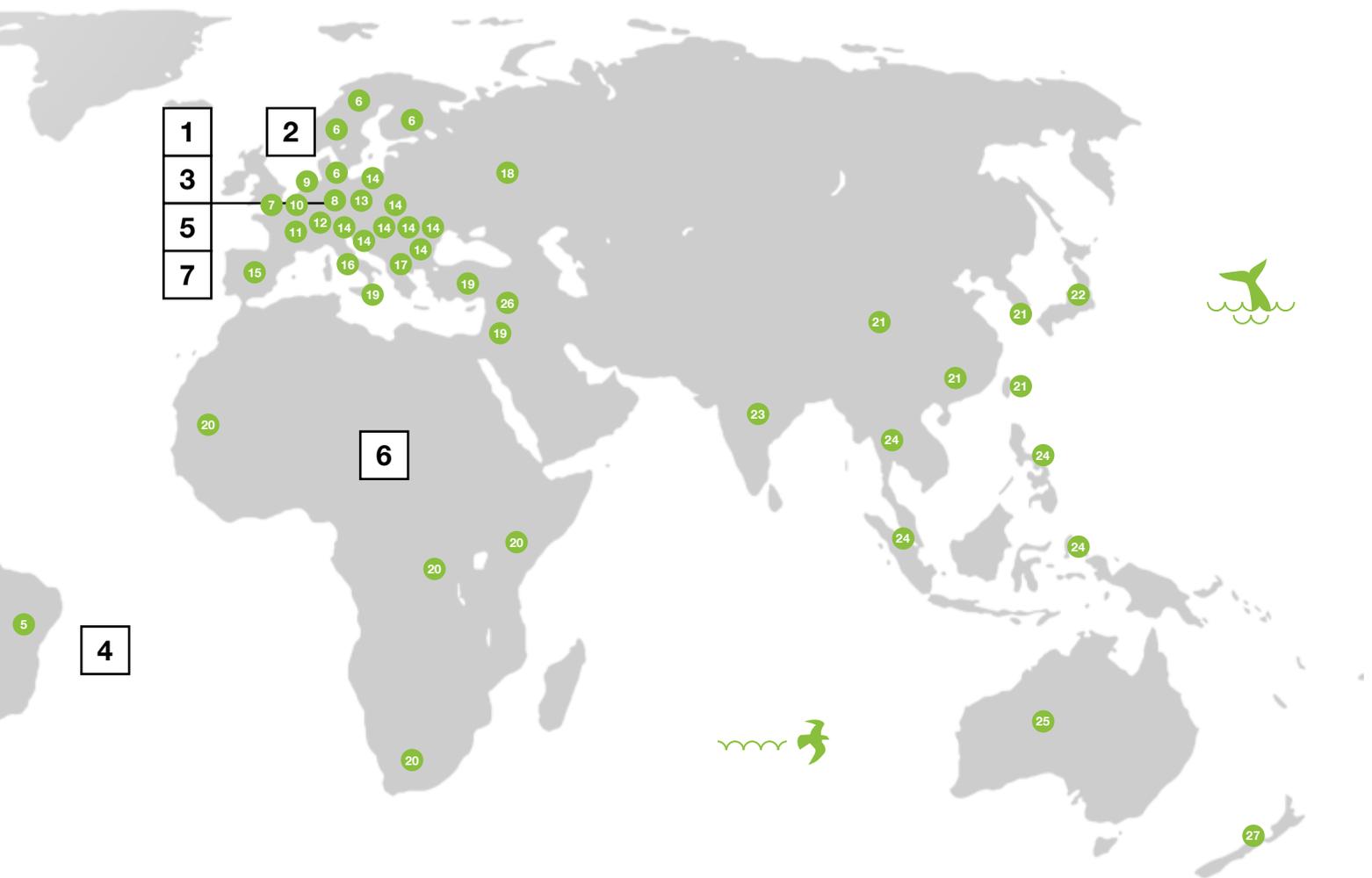
4 Amazonasriff gerettet

Total wird am brasilianischen Amazonasriff nicht nach Öl bohren. Greenpeace hatte vor Ort mit vielen Aktionen und weltweit mit einer Petition gegen die Förderpläne des französischen Mineralölkonzerns protestiert. Mehr als zwei Millionen Menschen unterschrieben für den Schutz des Riffs vor der Mündung des Amazonas.

5 Zerstörung verboten

Viele Jahre machte Greenpeace Druck auf die Politik, die Vernichtung von Neuwaren im Onlinehandel zu stoppen. Nun reagierte die Bundesregierung mit der Novellierung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes. Jede Firma muss künftig offenlegen, wie viel Ware zerstört wird, neuwertige Produkte dürfen nicht mehr geschreddert oder verbrannt werden.





Greenpeace-Büros in aller Welt

- | | | | | |
|---|-----------------------------|--|---|--|
| 1 Kanada | 7 Großbritannien | 14 Zentral- und Osteuropa
Bulgarien, Kroatien, Österreich,
Polen, Rumänien, Slowakei,
Slowenien, Ungarn | 19 Mittelmeer
Israel, Malta, Türkei | 23 Indien |
| 2 USA | 8 Deutschland | 15 Spanien | 20 Afrika
Demokratische Republik Kongo,
Kenia, Senegal, Südafrika | 24 Südostasien
Indonesien, Malaysia,
Philippinen, Thailand |
| 3 Mexiko | 9 Niederlande | 16 Italien | 21 Ostasien
China, Hongkong, Südkorea,
Taiwan | 25 Australien/Pazifik |
| 4 Andino
Argentinien, Chile, Kolumbien | 10 Belgien | 17 Griechenland | 22 Japan | 26 Mittlerer Osten
und Nordafrika
Libanon |
| 5 Brasilien | 11 Frankreich und Luxemburg | 18 Russland | | 27 Neuseeland |
| 6 Nordic
Dänemark, Finnland,
Norwegen, Schweden | 12 Schweiz | | | |
| | 13 Tschechische Republik | | | |

6 Afrika gegen Plastik
Als eines der ersten Länder der Welt machte Ruanda 2008 den Anfang. Seither entwickelt sich der afrikanische Kontinent zum Vorreiter im Kampf gegen Einwegplastik. Greenpeace Afrika arbeitet seit Jahren für eine plastikfreie Zukunft, Wegwerfkunststoffprodukte sind in Dutzenden afrikanischen Ländern verboten.

7 Späte Einsicht
Nach langjährigen Greenpeace-Kampagnen wies die bayerische Staatsregierung 60.000 Hektar bewaldete Flächen als Naturwälder aus – dort dürfen keine Bäume mehr gefällt werden. Und in Hessen wird der 2004 eingerichtete Kellerwald-Nationalpark um fast ein Drittel auf 7688 Hektar erweitert.



greenpeace.de/
greenpeace-erfolge

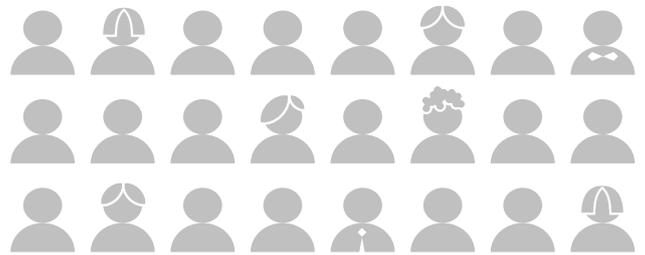
ERFOLG

Internationale Aufgaben für Greenpeace Deutschland

Die Ausbeutung der Natur macht vor Ländergrenzen nicht Halt. Deswegen sieht Greenpeace Umweltschutzprobleme im globalen Kontext. Als Länderbüro mit vergleichsweise hohen Einnahmen übernimmt Greenpeace Deutschland einen großen Teil der Kosten für die weltweite Kampagnenarbeit. Wir fördern so Aktivitäten in Ländern, in denen die wirtschaftliche Situation es den meisten Menschen – anders als in Deutschland – kaum erlaubt, Geld für Umweltschutzarbeit zu erübrigen. Kampagnen gegen die Zerstörung des Urwalds in Amazonien beispielsweise könnten die lateinamerikanischen Greenpeace-Büros nicht allein finanzieren. Von den Einnahmen in Deutschland flossen in 2020 rund 24 Millionen Euro in die internationale Kampagnenfinanzierung. Damit ist Greenpeace Deutschland die mit Abstand wichtigste Unterstützerin internationaler Kampagnenarbeit. ■



Deutsche Spendengelder fließen auch in internationale Greenpeace-Umweltschutzarbeit, zum Beispiel im Amazonasbecken.



Nationale und regionale Greenpeace-Büros

Afrika, Andino, Australien/Pazifik, Belgien, Brasilien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Griechenland, Großbritannien, Indien, Italien, Japan, Kanada, Mexiko, Mittelmeer, Mittlerer Osten und Nordafrika, Neuseeland, Niederlande, Nordic, Ostasien, Russland, Schweiz, Spanien, Südostasien, Tschechische Republik, USA, Zentral- und Osteuropa

Trustees dieser Büros bilden das Stichting Greenpeace Council.

Stichting Greenpeace Council

koordiniert die internationalen Kampagnen, die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Greenpeace-Schiffe.

wählt

Vorstand Greenpeace International

sieben Mitglieder

ernennt, kontrolliert und entlastet

Internationale Geschäftsführung

leitet die Bereiche Kampagnen, Aktionen, Schiffe, Presse/Medien, Lobby, Entwicklung der nationalen Büros, Finanzen, Fundraising, Verwaltung und Personal

DIE STRUKTUR

Greenpeace arbeitet als internationale Organisation mit Hauptsitz in Amsterdam. Alle nationalen und regionalen Büros koordinieren ihre Kampagnen gemeinsam, führen sie aber eigenverantwortlich durch. Das höchste Entscheidungsgremium ist der Council (Rat), der sich aus Vertreter:innen (Trustees) der einzelnen Büros zusammensetzt und auf jährlichen Treffen die Leitlinien der Arbeit festlegt. Der Council wählt den internationalen Vorstand, der wiederum die internationale Geschäftsführung einsetzt. ■

Greenpeace vor Ort



MITMACHEN BEI GREENPEACE

Von Jung bis Alt sind weltweit mehr als 62.000 Menschen ehrenamtlich für Greenpeace aktiv. Die meisten Greenpeace-Erfolge sind nur dank ihrer Hilfe möglich. In Deutschland engagieren sich etwa 7000 Menschen. Auf unserer Community-Plattform Greenwire sind sie online vernetzt. In mehr als 100 Städten quer durch die Republik können sie sich in unseren Ortsgruppen für den Waldschutz, die Meere, artgerechte Tierhaltung und weniger Fleischkonsum, den Klimaschutz, eine neue Mobilität und Energiepolitik sowie den Frieden einzusetzen. Rund 2900 Aktivitäten haben Ehrenamtliche in Deutschland 2020 online und offline durchgeführt.

Machen Sie mit und schauen Sie auf unserer Onlineplattform vorbei!

greenwire.greenpeace.de



GREENPEACE BESUCHEN

Ins Schlauchboot steigen, aktuelle Themen und Aktionen erkunden, mit Aktiven sprechen: Greenpeace erleben in der Hamburger Hafencity. Unsere zweisprachige Ausstellung (deutsch und englisch) ist barrierefrei.

Öffnungszeiten:

Di–Fr 10–17 Uhr, feiertags geschlossen
Eintritt frei

Aktuelle Öffnungszeiten sowie Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage. Schulklassen und Gruppen bitte anmelden: ausstellung@greenpeace.de
Wir bieten auch Onlinevorträge an.

Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg
Besuchereingang über die Elbarkaden
Telefon 040/306 18-0

greenpeace.de/ausstellung

Vor der dänischen Küste protestieren Aktive gegen die Ölplattform Dan Bravo des Ölkonzerns Total und für ein Zeitalter ohne fossile Energien.



KEIN GELD VON WIRTSCHAFT UND STAAT

Greenpeace ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik und Wirtschaft. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft Greenpeace für den Schutz der Lebensgrundlagen. Mehr als 630.000 Fördermitglieder in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt, der Völkerverständigung und des Friedens.

IMPRESSUM Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/306 18-0 **V.i.S.d.P.** Roland Hipp **Politische Vertretung Berlin** Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **Text und Redaktion** Agneta Melzer **Schlussredaktion** Alexandra Boehlke **Fotoredaktion** Kirstie Kinley **Produktion** Birgit Matyssek **Gestaltung** www.brennwert.design **Litho** Dunz-Wolff, Hamburg **Druck** Druckerei Zollenspieker, Zollenspieker Hauptdeich 54, 21037 Hamburg **Auflage** 2.500 Exemplare **Fotos Titel:** Christophe Gateau: o.; Bernd Lauter: l. u.; Marten van Dijk: r. u.; S. 3: Daniel Müller; S. 4/5: Abbie Traylor-Smith; S. 5: Christian Åslund; S. 6/7: Andrew McConnell; S. 7: Axel Heimken: o.; John Murphy: m.; Suzanne Plunkett: u.; S. 8: Christian Braga; S. 9: Kevin McElvaney: o.; Bruno Kelly: m.; Victor Moriyama: l. u.; Edmar Barros: r. u.; S. 10: Chris Grodotzki; S. 11: Bernd Lauter; S. 12: Oliver Tjaden: o.; Mike Schmidt: u.; S. 13: Bernd Lauter: o.; Bert Bostelmann: u.; S. 14: Gordon Welters: o.; Greenpeace: u.; S. 15: Nandakumar S. Haridas: o.; Greenpeace: m.; Shaun Burnie: u; S. 16: Daniel Müller: o.; Matthias Balk: l. u.; Greenpeace: r. u.; S. 17: Mike Schmidt: o.; Greenpeace: u.; S. 18: Oliver Tjaden; S. 19: Mike Schmidt; S. 20: Bernd Lauter; S. 22: Marten van Dijk; S. 23: Bernd Lauter; S. 24: Michael Löwa: o.; Michael Hedelain: l. u.; Joao Laet: r. u.; S. 25: Michael Löwa; S. 26: Daniel Beltrá; S. 27: Jörg Modrow: l. o.; Jörg Gläscher: u.; Bente Stachowske: r. o.; S. 28: Andrew McConnell, alle © Greenpeace.

Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende:
GLS Bank, IBAN DE4943060967000033401, BIC GENODEM1GLS

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier | Stand 07/2021



GREENPEACE

Jahresbericht 2020

02 Struktur Greenpeace Deutschland

03 Vorwort

THEMENSCHWERPUNKTE 2020

04 Meere

08 Wald

10 Landwirtschaft

11 Kohle/Klima

MELDUNGEN 2020

12 Meldungen – eine Auswahl

FINANZEN

GREENPEACE DEUTSCHLAND 2020

18 Jahresabschluss

19 Gemeinwohlbilanz

19 Gehaltsmodell

20 Erträge und Aufwendungen

21 Regelungen zur Rechnungslegung

22 Erläuterung zur Bilanz

23 Geldanlagepolitik

GREENPEACE WELTWEIT 2020

24 Greenpeace-Erfolge – eine Auswahl

25 Greenpeace-Büros in aller Welt

26 Internationale Aufgaben für
Greenpeace Deutschland

GREENPEACE VOR ORT

27 Mitmachen bei Greenpeace

27 Ausstellung

28 Greenpeace-Unabhängigkeit

28 Impressum